



COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -
unsere Werke*

11. Digitaler Geistlicher Brief, 15. August 2021

Thema:

Das Kreuz - keine Frömmigkeit einer bestimmten Klasse

SITZ IM LEBEN

In den Schriften von Mutter Marie Therese geht normalerweise einer Betrachtung immer eine Erfahrung voraus. Wer um diese Erfahrung weiß, dem erschließt sich der Text auf tiefere Weise.

Was ist der Hintergrund der heutigen Betrachtung? Unter der geistigen Führung eines hochgebildeten und angesehenen Menschen äußerten mehrere Mitchristen immer wieder scharfsinnige Kritik an Mutter Marie Therese und besonders an ihren Betrachtungen, die sie in ihren Büchern veröffentlichen ließ.

Auf eine derartige kritische Welle, die ihr in aller Öffentlichkeit entgegenschlug, äußerte sie sich in mehreren Betrachtungen, so auch in der nun folgenden. Dabei hob sie die aktuelle Erfahrung auf ein biblisch-neutestamentliches Niveau und verglich sie mit den Auseinandersetzungen des Apostels Paulus mit den Wirren in Korinth.



Sie ordnete die selbst erlebten Attacken theologisch ein. Dabei fällt auf, dass sie das kritische Gegenüber wohlwollend mit „Freund“ anspricht – und ihn im übertragenen Sinne als Ort des handelnden Gottes versteht. Mutter Marie Therese sucht nach Glaubenden, die eine tiefe Gottverbundenheit bei sich wahrnehmen und sich von ihr begeistern lassen.

Karl-Heinz Haus, Generalsuperior



DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

Liebe Freunde!

Noch einige Wochen und wir leben mitten in der Karwoche. Den Anruf des Kreuzes Christi soll jeder hören in diesen Tagen. Allen, die glauben, dass dieses Kreuz eine individuelle Angelegenheit ist oder die Frömmigkeit einer besonderen Klasse, möchte ich mit meiner Meditation zusprechen.

Sie wissen bereits schon, dass jede Betrachtung eine Erfahrung ist. Sie definiert dieses Ereignis mit Worten, die die Einsamkeit eines jeden Menschen ausdrücken und die Möglichkeit, ihm dann die Hilfe zu bieten. Ich versuche bei jeder Erfahrung, mir klarzumachen, wie solche Beleidigungen und solche Infragestellungen aufgefasst werden können. Es ist schwierig, sich selbst zu verteidigen. Der Mensch, der den anderen beurteilt, der den Mitmenschen in Frage stellt, geht davon aus, dass seine Sündhaftigkeit den anderen nicht schadet.

Der Glaube, der nur dann an den anderen denkt, wenn der Nächste stirbt, ist kein Glaube. Der Mensch muss sich erst unterwerfen, um aufgeschlossen zu sein für den anderen.

Zu wissen, dass Gott durchgehend schenkt und sich offenbart, gerade in dem Mitmenschen, macht den Menschen heilig und erfüllt. Wie soll jedoch der von sich selbst eingenommene Mensch sich dem anderen hinwenden können, wenn er nicht selber der Disziplin Gottes unterworfen ist? Heute will die Welt Freiheit, und diese Freiheit ist zurzeit durchgehend im Munde. Wie der Hilfsbedürftige um Hilfe bittet, weil seine Existenz bedroht ist, so bedeutet der Schrei nach Freiheit, dass sie in Gefahr ist, sich frei zu Gott hinzuwenden. Diese innere Freiheit wird abgelehnt, weil sie die Verantwortung und die Konsequenz mit sich bringt und von da aus als Last und Gewissensbiss beantwortet wird. Will man dann noch sich selbst für gerecht halten, ist man wohl verpflichtet, den von Gott Gesandten als Spinner und Lügner zu beurteilen.

Die Geschichte des Kreuzes hat für den einen die Bestimmung zerstört und für den anderen den Ruf um Erbarmen gefestigt. Wer den höchsten Wert seiner persönlichen Freiheit kennen will, wendet sich dem Kreuz und der Gegenwart Christi zu.

Es gibt für manche Heilige den Abkürzungsweg: die Hingabe an den Willen Gottes. Nicht viele wählen diesen Weg, weil der Wille Gottes Bedingungen setzt: die Demut. Und weil wir - auch Priester - mittelmäßige Gläubige sind, einmal oben und einmal ganz unten, deshalb leben wir nicht in dem Willen Gottes. Wir rebellieren gegen das Eingreifen Gottes, sofort, wenn wir uns

persönlich angesprochen fühlen und seine Allmacht sich in der verborgensten Ecke unseres Lebens niedergelassen hat. Dann ist es selbstverständlich, dass wir in das Elend und in eine Unzufriedenheit hineinkommen, wenn wir uns dann noch wehren.

Gott bittet öfters um etwas, was den menschlichen Verstand auf eine harte Probe stellt, wenn ein Dickschädel, Eifersucht und Hochmut im Leben eine Gewohnheit angenommen hat, die wir nicht ablegen wollen.

Christus verlangt von uns allen den unbekümmerten mutigen Charakter, der sich selbst aufgibt für den Willen Gottes. Selbst wenn die Begegnung mit dem sichtbaren Christus im Menschen uns an die Sprungschanze führt, ist es immer besser, den Sprung zu riskieren.

Und so möchte ich zu denen sprechen, die zu mir hin Fragezeichen stellen, die sich wehren gegen jedes Wort in meinen Schriften, die Gottes- und Nächstenliebe konkret und herausfordernd machen.

Freund, begehren Sie große Dinge für sich selbst?

Stört es Sie, Gott in mir zu finden? Wenn das Große nicht an Ihnen geschieht, ist es nur deshalb, weil Sie Angst vor Ihrer Freiheit haben. Sind Sie nur gläubig, wenn Gott Ihnen entgegenkommt, ohne selbst den ersten Schritt in die Unwissenheit zu machen, weil es Gottes Wille ist?

Lieber Freund, das Urteil, das Sie über mich aussprechen, bedeutet, sich ein Urteil über Gott in mir zu bilden. Die Ehrfurcht, über die Sie gestrauchelt sind, ist die Ehrfurchtslosigkeit von Ihnen vor Gott in einem Menschen.

In Ihnen sehe ich Gott, ich erkenne die Verbundenheit Ihrer Person mit Gott, und deshalb verurteile ich Sie nicht. Nur das Gericht, das Sie über mich aussprechen, verurteile ich. Denn ich erkenne die ganze Abhängigkeit meiner Person von Gottes Erbarmen, obwohl ich mit absoluter Gewissheit Gott in mir geborgen weiß. Und dieser Glaube zwingt mich zur Ehrfurcht vor Gott in Ihnen.



Das Kreuz Christi ist die Frohbotschaft, solange ich in ihm das Tor zum ewigen Leben erkenne. Seine Auferstehung ist die Frohbotschaft, weil sie mir sagt, dass Gott die Macht besitzt, mir armer Sünderin sein Leben zu schenken.

Die Bestimmung des Kreuzes ist die ewige Herrlichkeit, für Sie und für mich. Lassen wir uns dann zusammen freuen über unsere Zukunft: das ewige Leben.

Der auferstandene Christus ist für uns der Christus, der uns hier begreifen lässt, was seine Lehre ist.



Wenn Sie und ich innerlich offen sind für seine Worte, wird es so deutlich für Sie, dass Sie heute noch erstaunt wären über Ihr Unverständnis und Ihr Urteil über mich. Christus verhüllt auch Ihnen seine Weisheit nicht. Jetzt können Sie sie noch nicht ertragen, weil Ihr Zustand die Demut aufweisen muss. Möge sich in Ihnen auswirken, was sein Kreuz bedeutete. Das ist mein Wunsch für Sie und alle, die Ihnen nahestehen.

(Aus: **Sr. Marie Therese**
„Das Wort Gottes als Offenbarung – Meine Erfahrungen,
Aschaffenburg 1980, S. 64 ff.)

KOMMENTAR

Von Pater Rudolf Ammann

Aus der Vielzahl angesprochener Themen in dieser Betrachtung sollen drei ein wenig kommentiert werden:

Mutter Marie Therese spricht über die Sehnsucht des Menschen nach Freiheit. So schreibt sie: „Wer den höchsten Wert seiner persönlichen Freiheit kennen will, wendet sich dem Kreuz und der Gegenwart Christi zu.“ Sie geht von ihrer tiefen Ergriffenheit und Verbundenheit mit Gott aus. Wer wie sie „in Gott“ ist, für den bedeutet Freiheit, ganz offen und verfügbar zu sein für den Willen Gottes, selbst wenn Gott von uns Menschen unser Ja zu Unverständlichem und Leidvollem erwartet. In der Nachfolge Jesu könnte dies bedeuten, mit ihm Gott zu sagen: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ (Lk 22,42) Darin drückt sich das tiefste Verständnis von Demut aus: Gott und seinem Wunsch und Willen zu dienen.

Die zweite ins Auge fallende Aussage von Mutter Marie Therese in dieser Betrachtung hängt mit der eben genannten eng zusammen: „Gott bittet öfters um etwas, was den menschlichen Verstand auf eine harte Probe stellt, wenn ein Dickschädel, Eifersucht und Hochmut im Leben eine Gewohnheit angenommen hat, die wir nicht ablegen wollen.“ Einerseits hat Gott uns Menschen Geist, Intelligenz und einen freien und eigenständigen Willen geschenkt; Gott will uns als seine selbstbewussten Bundespartner, die sich als seine Töchter und Söhne ihrer von ihm geschenkten Würde bewusst sind und mit ihren Talenten wuchern (vgl. Mt 25,14 ff.) Wir alle sollen mit Maria, der Mutter Jesu im Magnificat singen: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.“ (Lk 1,48 f.) Andererseits werden die Talente in uns, unser Wissen und Können, unser beruflicher Erfolg zur Stolperfalle und zur Gefahr, wenn sie uns dazu verführen, deren Quellen nicht bei Gott, sondern bei uns selber zu glauben.



Pater Rudolf Ammann ISch ist Schönstatt-Pater und Berater/ Gesprächspartner des Generalsuperiors, Kapitelmitglied und Angehöriger des Ordo-Leitungsgremiums. Foto: Manfred Lang/pp/Agentur ProfiPress

Wenn wir meinen, wir hätten aus eigener Kraft Größe und Großes bewirkt, verfallen wir einer Selbsttäuschung und Selbstüberschätzung. Dann werden wir zum „Dickschädel“ und verfallen dem „Hochmut“ und – im Blick auf andere – der „Eifersucht“. Wir übersehen dann, dass alles Geschenk und Gnade ist: „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“ (Joh 1,16)

Zum Dritten wird Mutter Marie Theresese dann sehr konkret: „Lieber Freund, das Urteil, das Sie über mich aussprechen, bedeutet, sich ein Urteil über Gott in mir bilden. Die

Ehrfurcht, über die Sie gestrauchelt sind, ist die Ehrfurchtslosigkeit von Ihnen vor Gott in einem Menschen. ...

In Ihnen sehe ich Gott, ich erkenne die Verbundenheit Ihrer Person mit Gott, und deshalb verurteile ich Sie nicht. Nur das Gericht, das Sie über mich aussprechen, verurteile ich.“ Den und die Kritiker ihrer Aussagen spricht sie warmherzig und ehrlich gemeint als „Freunde“ an. Aber sie hält treu an ihrer Erfahrung und Überzeugung fest, dass Gott in ihrer Seele spricht und in ihr und durch sie handelt. Diese Überzeugung lässt sie sich nicht nehmen. Aber nicht nur in ihrer Seele handelt Gott, sondern auch in der Seele ihrer Kritiker. Deswegen sieht sie in ihnen Gott und sein Wirken. Sie trennt scharf zwischen dem Kritiker, den sie achtet und liebt, und seiner Kritik, gegen die sie sich wendet. Damit vergleichbar hat der heilige Augustinus dafür geworben, wir sollten den Sünder lieben und die Sünde hassen. Es geht Mutter Marie Theresese auch bei ihrer Auseinandersetzung mit den härtesten Gegnern nicht nur um die Liebe und Verfügbarkeit Gott gegenüber, sondern auch um die alles überstrahlende Liebe zu allen Menschen.

Impressum

Herausgeber: Ordo Communions in Christo

Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich

Website: www.communio.nrw

E-Mail: info@communio.nrw

Tel.: +49-2443 9814823

Fax: +49-2443 9814824

Redaktionelle Verantwortung: Generalsuperior Karl-Heinz Haus, Mechernich/Deutschland

Mitarbeit:

P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland

Sarah Winter, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland

Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland

Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland

Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland

Diakon Manfred Lang, Mechernich/Deutschland